

1.3 Weitere Kriege in Europa und Nordafrika – und kein Ende

In der Folge des Ersten Weltkrieges konnten auch die Siegermächte nicht verhindern, dass in den Jahren 1918 bis 1922 weitere Kriege in Europa, Nordafrika und in Vorderasien tobten, die zwischen neu entstandenen und sich neu konstituierenden Staaten ausgetragen wurden. Insbesondere Großbritannien und Frankreich, aber auch Italien, waren selbst in Kämpfe zwischen den Kolonialmächten und Aufständischen involviert.

1.3.1 1920-1933: ein militärisches Vakuum in Zentraleuropa

Durch die von den Alliierten als Siegermächten in den Pariser Vororten abgeschlossenen Friedensverträgen mit Deutschland, Österreich, Ungarn, der Türkei und mit Bulgarien festgelegten militärischen Bestimmungen, die den betroffenen Staaten nur sehr kleine Streitkräfte ohne die im Ersten Weltkrieg entwickelten modernen Waffensysteme zubilligten, war ab 1920 ein militärisches Vakuum in Zentraleuropa entstanden, das für ein Jahrzehnt ein strategisches Ungleichgewicht bedingte. Die präzisen Vorgaben für das Österreichische Bundesheer, das ein Berufsheer mit maximal 30 000 Mann zu sein hatte, waren ähnlich wie die Vorgaben für Deutschland und Ungarn, eine Maßnahme, die im Extremfall der Intervention der Nachbarstaaten keinen langanhaltenden Widerstand erwarten ließ.

Das Bundesheer, das aus verschiedenen Gründen seinen personell zugebilligten Höchststand nur zu etwa 75 Prozent erreichen konnte, verfügte über nur knapp 20 Prozent des Personalstandes und 20 Prozent der leichten Infanteriewaffen der beiden

	Frankreich	Belgien	Polen	CSR	SHS-Staat	Italien	Ungarn	Österreich	Deutschland
Fläche in km ²	551 000	30 000	397 000	141 000	247 000	310 000	104 000	84 000	472 000
EW	39 Mio.	7,8 Mio.	27 Mio.	13,7 Mio.	12 Mio.	39 Mio.	10 Mio.	6,5 Mio.	60 Mio.
Dienstzeit	18 Mon.	12 Mon. Kav.: 15 Monate	24 Mon.	24 Mon.	18 Mon.	18 Mon. Art.: 36 Monate	24 Mon.	6 Jahre (Berufsheer)	12 Jahre
Kavallerieregimenter	50 in Frankreich, 19 in den Kolonien	9	40	10	2 Div.	12	?	1 (je 1 Schwadron in den 6 Brigaden)	18
Infanteriedivisionen	32	8	30	12	15	27	7 Brig.	6 Brig.	7
Friedensstärke	570 000, 216 000 Kolonialtruppen	75 000	250 000	200 000	125 000	250 000	35 000	30 000	100 000
Kriegsstärke	3,5 Mio.	550 000	1 Mio.	600 000	1 Mio.	3,5 Mio.	-	-	-
Kampfflugzeuge	1370	267	220	200	70+	750	-	-	-
Panzer	5800	150	160	60	70+	100	-	-	-

Militärpotenzial im Umfeld Österreichs 1925.¹²

größten Wehrverbände (Heimwehr und Schutzbund) zusammengenommen. Damit war das militärische Potenzial für die Bürgerkriege im Februar und im Juli 1934 bereits im Jahr 1923 weitgehend vorhanden.

Die mangelnde personelle „Aufwuchsfähigkeit“ des Österreichischen Bundesheeres und die schlechte materielle Ausstattung bis 1933 führte zu einer Schwäche, die auch durch entschiedene Maßnahmen in den Jahren 1933 bis 1937 nicht mehr wettgemacht werden konnte und trugen so (bis zu einem gewissen Grad) neben den bestimmenden politischen Rahmenbedingungen zum Untergang der Ersten Republik bei. Durch die „Entwaffnung“ Ungarns war ein nahezu entmilitarisierter Ost-West-Korridor in Mitteleuropa entstanden.

Die ab 1920 in der „Kleinen Entente“ politisch, wirtschaftlich und militärisch verbündeten Staaten Tschechoslowakei, Königreich SHS und Rumänien – die auch mit Polen enge Beziehungen aufnahmen – waren in den 1920er-Jahren militärisch gut gerüstet, gerieten aber genauso wie die Kleinstaaten im Baltikum in die Machtambitionen der benachbarten Großmächte.

Der Drang, eine Revision der harten territorialen, wirtschaftlichen und militärischen Bestimmungen zu erreichen, war in Deutschland, später in Österreich, Ungarn und auch in Bulgarien unübersehbar, aber vorerst unerreichbar. Dies sollte bis gegen Ende der 1930er-Jahre zu einer erst verdeckten, aber letztlich offenen Aufrüstung der Streitkräfte dieser Staaten führen. Im Zuge der Expansionspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands ab 1938 mündete diese Aufrüstung in der Annexion Österreichs und auch Ungarn und Bulgarien sollten bis in den Zweiten Weltkrieg hinein ebenfalls eine territoriale Expansion erfahren.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass in der Folge des deutsch-sowjetischen Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrages die territorialen Veränderungen der Jahre 1918 bis 1921 auf Kosten des untergegangenen Zarenreiches und der erst kürzlich entstandenen Sowjetunion durch die Okkupation und Annexion wieder rückgängig gemacht wurden. Dies betraf 1940 Teile Finnlands (Ostkarelien und Teile Lapplands), 1939 Ostpolen, das in Absprache mit dem Deutschen Reich geteilt wurde, sowie die drei baltischen Staaten und Bessarabien ebenso wie die Bukowina, die Rumänien abzutreten hatte. Der Versuch der Sowjetunion, auch am Balkan in Jugoslawien einen größeren politischen Einfluss zu gewinnen, nahm durch die bislang guten wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen Jugoslawiens zum Deutschen Reich sowie den Beginn der Kampfhandlungen zwischen Italien und dem Britischen Commonwealth in Nord- und Ostafrika am 10. Juni 1940 und am 28. Oktober 1940 auch in Griechenland eine dramatische Wendung.

Hier bahnte sich spätestens seit Frühherbst 1940 ein neuer Konflikt an, der am 22. Juni 1941 durch den deutschen Angriff auf die Sowjetunion in einem bisher unvorstellbaren Umfang ausbrechen sollte und letztlich auch die politische Landschaft in Ost- und Südosteuropa nach 1945 für fast fünf Jahrzehnte vollständig verändern sollte.

1.3.2 Krieg zwischen der Tschechoslowakei, Rumänien, dem SHS-Staat und der ungarischen Räterepublik 1919

Dieser Krieg wurde ab 16. April 1919 mit großer Erbitterung in Oberungarn (der Slowakei), in Ostungarn östlich der Theiss und im Banat um die Grenzen und die territoriale Integrität des ungarischen Staates, in dem seit 21. März 1919 eine Räterediktatur herrschte, ausgefochten. Nach Anfangserfolgen der ungarischen Roten Armee traten die

mit neuen Waffenlieferungen versorgten und mit französischer Führungsunterstützung operierenden Verbündeten ab Mitte Juli zu heftigen Gegenangriffen an. Die ungarischen Verbände mussten rasch zurückweichen. Dies führte Anfang August zum endgültigen Zusammenbruch der Räterepublik.¹³

Nach mehreren Übergangsregierungen wurde der ehemalige Befehlshaber der k.u.k. Kriegsmarine, Vizeadmiral Miklós (Nikolaus) Horthy, am 1. März 1920 von der ungarischen Nationalversammlung zum „Reichsverweser“ gewählt. Abgestützt auf konservative adelige Großgrundbesitzer, Bürgerliche, aber auch Kleinlandwirte war Horthy de facto das Staatsoberhaupt. Er konnte nach den gescheiterten Restaurationsversuchen König Karls IV. 1921 mit der Regierung Bethlen (1921-1931) eine langsame Konsolidierung des Landes einleiten. Die „Kleine Entente“ betrachtete, wie andere europäische Staaten auch, den neuen Staat Ungarn mit tiefem Misstrauen.

1.3.3 Polnisch-sowjetischer Krieg 1919-1920

Das neuentstehende Polen – noch ohne garantierte Grenzen – wurde im November 1918 mit den Streitkräften der sich ebenfalls erst konstituierenden Ukraine, in der nach Abzug der Mittelmächte im November 1918 ein heftiger Bürgerkrieg zwischen verschiedenen nationalistischen und kommunistischen Fraktionen begonnen hatte, in die ersten bewaffneten Auseinandersetzungen in Westgalizien verwickelt. Mit den Streitkräften der Roten Armee der „Sowjetunion“ zeichnete sich ein großer militärischer Konflikt ab, der in den Gebieten der Ukraine und Weißrusslands sowie an der Weichsel im Raum der Hauptstadt Warschau ausgefochten werden sollte. Waren die polnischen Verbände im Frühjahr 1920 noch weit nach Weißrussland und in die Ukraine (hier sogar bis Kiew; heute Kiïv) vorgedrungen, mussten sie im August bis Warschau zurückweichen, wo es Marschall Piłsudski gelang, der Roten Armee eine schwere Niederlage beizubringen und sie aus Ostpolen zu verdrängen.¹⁴

Polen war aber schon Ende 1918 nicht nur in einen Krieg gegen die entstehende Sowjetunion verwickelt, sondern spielte auch eine nicht zu unterschätzende Rolle in Mitteleuropa in den Kämpfen um die neuen Staaten im Baltikum (an denen nationalistische und kommunistische Gruppen sowie Deutsche Freikorps teilnahmen) wie im polnisch-litauischen Konflikt um die Region Wilnius/Wilna, im polnisch-tschechischen Konflikt um die Region Teschen und im polnisch-deutschen Konflikt um die Region Oberschlesien 1919-1921. Diese Konflikte sollten Auswirkungen bis in die letzten Wochen vor Beginn des Zweiten Weltkrieges haben.

1.3.4 Bürgerkrieg, ausländische Interventionen und Annexionskriege in der entstehenden Sowjetunion 1918-1922

Die militärische Intervention der Entente aufseiten der antikommunistischen „Weißen Truppen“ in der entstehenden Sowjetunion (die wichtigsten Befehlshaber waren Anton Denikin, Admiral Alexander Koltschak, Peter Baron von Wrangel) mit britischen Truppen in Südrussland und Archangelsk (hier kämpfte auch ein Kontingent der US-Armee), französischen in Südrussland und japanischen Verbänden in Ostsibirien, die nicht nur Waffenlieferungen an die „Weißen“ durchführten, sondern auch aktiv in die Kampfhandlungen eingriffen, hatte nur temporäre und begrenzte Auswirkungen auf den Ausgang des Bürgerkrieges. Die „Tschechische Legion“ in der Stärke von 70 000 Mann



Zahlreiche militärische Auseinandersetzungen prägten die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg in Mitteleuropa und im Mittelmeerraum zur Zeit des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich. (Grafik: J. Aschenbrenner)

(1915 primär aus Kriegsgefangenen des ehemaligen k.u.k. Heeres noch im zaristischen Russland aufgestellt), die sich auf der Seite der „Weißen“ an den Kampfhandlungen beteiligte, schlug sich schließlich über Sibirien im Eisenbahntransport nach Wladiwostok durch. Sie kehrte letztlich mit US-Transportschiffen im Herbst 1920 nach Europa und schließlich in den neuentstandenen Staat der Tschechoslowakei zurück und stellte einen entscheidenden Teil der Führungsschicht des neuen tschechoslowakischen Heeres.¹⁵

Letztlich siegten die sowjetischen Truppen und beendeten zwischen 1920 und 1922 die vorübergehende staatliche Eigenständigkeit Armeniens, Aserbeidschans und Georgiens. Turkmenistan, Usbekistan und Kirgisistan schlossen sich danach der „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ an. Auch in Innerasien gingen die Kämpfe, die mit außergewöhnlicher Brutalität auf beiden Seiten geführt wurden, gegen „Warlords“ wie den ehemaligen russischen Offizier Ungern-Sternberg weiter und endeten erst 1922. Bis Ende 1922 hatten die Kampfhandlungen und die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse in der entstehenden Sowjetunion etwa acht Millionen Todesopfer gefordert.